№ 283. Zweites Blatt. Mittwoch, den 2. Dezember 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Reichstage.

156. Sitzung vom 30. November.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär Graf Posadowsky, Staatssekretär v. Bötticher und Staatssekretär Hollmann. Erste Lesung des Etats. Bei Beginn der Sitzung ist das Haus sehr schwach besucht. Zunächst ergreift das Wort

Staatssekretär Graf Posadowsky: Er führt aus, pro 1895/96 habe sich seine frühere Schätzung bewährt, indem sich zu Gunsten des Reiches ein Ueberschuß von 11 869 000 Mark ergeben habe. Ein klarer Beweis für die Prosperität der deutschen Industrie sei die starke Mehrausfuhr Deutschlands an Fabrikaten. Eine wesentliche Verschiebung in günstigem Sinne sei namentlich auch in 1895 gegenüber 1894 eingetreten, indem das Minus der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr in diesem einen Jahre um 400 Millionen gesunken sei. Es scheint, so fährt der Staatssekretär fort, wir sind jetzt in einer Periode der Ueberschüsse. Daraus ergiebt sich die Angemessenheit einer Finanzreform. Früher haben wir, in der Zeit von 1883/84 bis 1892/93, an die Einzelstaaten 496 Millionen herausgezahlt und gleichzeitig 1349 Millionen im Reich Schulden gemacht. Wir haben also Schulden gemacht im Interesse der Einzelstaaten. Daraus folgt, daß wir an dem zweiten Finanzreformentwurf festhalten müssen, der zwei große Grundsätze enthält: Schutz der Einzelstaaten gegen das Reich und Schuldentilgung nach Maßgabe der finanziellen Entwickelung der Einnahmequellen. Redner verbreitet sich sodann über die voraussichtlichen Ergebnisse des laufenden Jahres, für das Reich $4^3/_4$ Millionen Minderausgaben und 20 Millionen Mehreinnahmen, zusammen ein Plus von $24^3/_4$ Millionen aus der eigenen Wirthschaft des Reiches, in dem aber etwa 9 Millionen an Mehrüberschuß aus 1894/95 entfallen sind, so daß mit einem eigentlichen Ueberschuß von nur 15 Millionen zu rechnen ist, wenn man die 9 Millionen auf den Nachtragsetat verrechnet unter Zuschlag des Betrages aus der Konvertirung. An Ueberweisungen aus Zöllen, Verbrauchssteuern, Stempelabgaben rechnen wir auf $61^3/_4$ Millionen mehr über den Etat und 51 Millionen mehr als die Matrikularbeiträge betragen. Danach ergiebt sich diesmal die Möglichkeit, daß wir in Folge des Gesetzes vom 16. April dieses Jahres für die Schuldentilgung diesmal einen Betrag gewinnen, der die Anleihe erreicht. Es würde dieses also das erste Jahr sein, wo das Reich ohne Anleihe auskommt. Auf das Etatsjahr 1897/98 näher eingehend, betont Graf Posadowsky, für Schiffsbau, Artilleriepark werde die Zukunft durch das laufende Jahr mit 87 Millionen belastet, durch das neue Jahr werde die Zukunft nicht ganz so hoch belastet, nämlich nur mit 81 Millionen. Auch beim Postetat sei die Belastung der Zukunft durch den neuen Etat um 10 Millionen niedriger als durch den laufenden Etat. Beim Kaiser Wilhelmskanal habe die Einnahme niedriger veranlagt werden müssen. Redner empfiehlt schließlich eine Vorlage betreffs Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten und fügt hinzu, die verbündeten Regierungen seien sich wohl darüber klar, daß auch ihre neuen Vorschläge nicht Jeden befriedigen würden, er bitte aber, den Beamten das Gefühl der Sicherheit zu geben und sie dadurch zu neuer steter Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes anzuspornen.

Abg. Fritzen (Zent.) giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß aus den Worten des Staatssekretärs zu entnehmen sei, daß die Handelsverträge unserer Handelsbilanz und unserem gewerblichen Leben nicht schadeten. Ebensowenig den Reichsfinanzen. Wenn er, Redner, sich nun dessen erinnere, wie vor einigen Jahren hier der Herr Finanzminister als Folge der Handelsverträge Einnahmerückgänge vorhersagte, so könne man mit den heutigen Erklärungen nur zufrieden sein. (Bravo im Zentrum und links) und man könne nur froh sein, daß man keine neuen Steuern bewilligt habe. (Abermaliges Bravo!) Redner findet, daß der vorgelegte Etat eher einen schlechten Eindruck macht, als der laufende Etat. Er drückt des Weiteren den Wunsch aus, der Abgang des Ministers von Berlepsch möge nicht etwa einen Stillstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung bedeuten. Zu hoffen sei auch, daß der neue Kaiser Wilhelm-Kanal-Tarif eine bessere Rentabilität des Kanals anbahne. Redner geht auf die einzelnen Posten des Etats ausführlich ein und übt Kritik an denselben. Er empfiehlt Sparsamkeit beim Pensionsetat, bei den einmaligen Ausgaben für das Heer und bei den Ausgaben für Schiffsbauten. Bei den letzteren müßten ganz gewaltige Abstriche gemacht werden. Redner fordert den Schatzsekretär auf, die neuen Steuervorschläge, die unbedingt kommen müßten, angesichts der großen Forderungen für Schiffsbauten, zu nennen, damit die Abgeordneten vor den Wählern wüßten, woran sie seien. (Beifall.) Er, Redner, hoffe, der Reichstag werde besonnen genug sein, beim Marineetat Abstriche zu machen und auf Sparsamkeit hinzuwirken. Es gebe freilich Leute, die eine Flotte verlangten, mit der wir womöglich unser Ost- und Westafrika gegen alle Angriffe schützen könnten. (Heiterkeit.) Er und seine Freunde wollten nicht in den Ozean einer solchen Weltpolitik steuern und Phantomen nachjagen. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bötticher erklärt auf die Bemerkung des Vorredners betreffend den Abgang des Ministers v. Berlepsch, daß keine Regierung daran denke, die bisherige Sozialpolitik aufzugeben. Das beweise u. a. auch die neueste Vorlage betr. der Unfallversicherung. Was den Nordostseekanal anlange, so seien auch die Kreise, die sich bisher noch von der Benutzung des Kanals fernhielten, bereits anderen Sinnes geworden. Von einer Enttäuschung könne also keine Rede sein. Redner berührt noch die Seuchenfrage, wobei er betont, daß die Quarantäne gegen Dänemark eine nahezu völlige Sicherheit gegen Ansteckung geschaffen.

Abg. Richter (frs. Vp.) meint, die früheren Steuerpläne der Regierungen seien, ebenso wie die Automatenpolitik, gerichtet durch die Entwickelung der Finanzverhältnisse in Reich und Einzelstaaten. Er müsse dem Staatssekretär ganz Recht geben, wenn dieser behaupte, daß es ein unnatürlicher Zustand sei, daß das Reich seine Schulden vermehre, um den Einzelstaaten Ueberweisungen zuzuwenden. Sollten die Einnahmen dieses Jahres in den Restmonaten so weitergehen, wie bisher, dann würden wir den Einzelstaaten 70 Millionen mehr in den Schooß werfen, als sie an Matrikularbeiträgen zahlten, und das Reich mache 56 Millionen neue Schulden. Seine Freunde seien entschlossen, keinen Pfennig neue Anleihen in diesem Etat zu bewilligen. Abg. Richter kritisirt hierauf das Verbot des Terminhandels und das letzte Zuckersteuergesetz. Ein kläglicheres Fiasko habe noch kein Gesetz erlebt (Beif. links). Er streift dann die Einnahmesteigerung bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung, dabei betonend, wie sich diese Verwaltung gegen jegliche Tarifreform sträube. Bezüglich der Besoldungsverbesserungen behalte sich seine Partei ihre Stellung vor. Redner meint, richtiger als eine allgemeine Gehaltsverbesserung sei eine Reform des Wohnungsgeldzuschusses, namentlich im Interesse der Unterbeamten. Redner geht auf den Kolonialetat ein. Er kommt darauf zu sprechen, daß Major v. Wissmann nun doch nicht nach Ostafrika zurückkehre und meint, er finde das sehr vernünftig (Heiterkeit). In der Villa im Grunewald sei es jedenfalls besser als in Ostafrika. Die Abschiedsrede des Kolonialdirektors Kayser und die Worte des Abg. Arendt, wonach Dr. Peters eine gute Behandlung erwarte, und ferner, Herr Kayser werde wissen, was es zu bedeuten habe, daß Peters mächtige Freunde habe, zitirend, spricht Redner seine Verwunderung darüber aus, daß man einen solchen Mann, der sich so etwas bieten lasse, zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht gemacht habe. Eine solche Stellung müßten sich Andere durch Jahre lange richterliche Thätigkeit erst verdienen. Abg. Richter beleuchtet nunmehr den Militäretat und bespricht bei dieser Gelegenheit das Militärkabinet, dessen Geschichte eine Geschichte der Hintertreppenpolitik und des Doppelspiels sei (Beifall). Habe sich doch selbst Ministerpräsident von Manteufel s. Zt. Spione halten müssen, um sich des Militärkabinets zu erwehren. Redner schildert des Weiteren die Art, wie die Agrarier, speziell die Pommersche Landwirthschaftskammer, die Intendanturen zum direkten Ankauf von Proviant zu hohen Preisen zu nöthigen suchten und bringt auch die Königsberger Börsengartenaffaire zur Sprache. Hierauf wird der Marineetat einer eingehenden Kritik unterzogen, wobei Abg. Richter erklärt, daß seine Freunde in diesem Jahre keine ersten Raten bewilligen würden. Sparsamkeit sei unbedingt beim Marineetat und beim Militär-Extraordinarium geboten. Weiter erinnert Redner daran, wie in den Einzelstaaten die Zusage des Reichskanzlers betr. Aufhebung des § 8 der Vereinsgesetzes wahrgemacht worden sei. Wie stehe es nun mit der Militärstrafprozeßordnung! Wie sei das Verhalten der Regierungen bezüglich der Justizreform! Nur dann, wenn das viele „unannehmbar" der Regierungen hier im Reichstage ein Echo finde, nur dann sei mit der Zeit auf ein beiderseitiges Verständniß zu rechnen. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe will dem Vorredner nicht auf seine Bemerkungen über das Militärkabinet folgen; er wolle ihm nur entgegnen, daß er, der Reichskanzler, die Verantwortung für alle Maßnahmen, welche nach Maßgabe des Etats erfolgen, trage. So lange er auf seinem Posten stehe, decke er allein diese Maßnahmen mit seiner Verantwortung. Die Ernennung und Entlassung der Minister sei Sache der preußischen Krone. Er, Redner, habe nicht Anstand genommen, die Entlassungsordre für den Minister v. Bronsart gegenzuzeichnen, weil er wußte, daß derselbe nicht geneigt sei, sein Gesuch zurückzuziehen. Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen.

Nächste Sitzung Dienstag; Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Dezember.

— Die auf Montag anberaumt gewesene Sitzung der Kommission des Abg.-Hauses für den Ausgleichsfonds ist wegen Erkrankung des Finanzministers abgesagt worden. Der „Nat. Ztg." zufolge haben die von dem Abg. Sattler eingebrachten Abänderungsanträge, die den Wünschen des Ministers Thielen entsprächen, Krisengerüchte hervorgerufen.

— Die „Schles. Ztg." veröffentlicht einen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahn-Direktionen vom 21. d. Mts., in welchem der Minister der Freude des Kaisers darüber Ausdruck giebt, daß die preußischen Staatsbahnen auch in diesem Jahre den großen Anforderungen aus Anlaß der Manöver und besonders der Kaisermanöver in Schlesien in hervorragender Weise entsprochen haben, und den Dank allen betheiligten Beamten und Arbeitern übermittelt.

— Die Landesvertheidigungs-Kommission tritt, der „B. Börs.-Ztg." zufolge demnächst unter dem Vorsitz des Prinzen Albrecht zu wichtigen Berathungen zusammen. Die großen wissenschaftlichen Fortschritte im Kriegswesen bei anderen Staaten verlangten, wie es heißt, auch bei uns eingehende Prüfungen darüber, wie weit Organisationen und technische Hilfsmittel auf der Höhe der Zeit stehen.

— Der „Deutschen Zuckerindustrie" zufolge kann das deutsche Inlandsyndikat,

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

45.) (Fortsetzung.)

„Nichtschuldig!" lautete der Spruch der Geschworenen; doch die öffentliche Meinung urtheilte anders: Losgesprochen wegen Mangels an Beweisen!" — „Mit genauer Noth der verdienten Strafe noch entkommen!" — „Durch die Geschicklichkeit seines Vertheidigers dem Galgen entgangen!" — das sind die Urtheile, welche das Publikum, die Zeitungen in den Händen, über Frank Leslie fällt.

„Seine Frau soll die wohlthätige Fee gespielt und die armen Kinder mit Bonbons gefüttert haben, um die Geschworenen günstig zu stimmen," so sagen die Einen. „Dieser Ballendar ist ein geriebener Bursche, er hat den Fall pfiffig genug zu drehen gewußt," lächeln die Andern. Alle aber treffen in der Meinung zusammen: „Wenn sie vernünftig sind, verkaufen sie ihre Besitzung und gehen ins Ausland."

Frank vernimmt diese Reden und Urtheile nicht, aber er fühlt sie. Er glaubt, die allgemeine Verdammung mit der Luft einzuathmen, die ihn umgiebt, jedes rauschende Blatt, jede murmelnde Welle scheint sie ihm zuzuflüstern. Nachdem die erste Rührung über die Wiedervereinigung mit seiner Gattin vorbei ist, versinkt er in eine Niedergeschlagenheit, die seine Gesundheit mehr untergräbt, als es die lange Haft vermocht hat.

Vergebens sind alle Bemühungen Marthas, ihn seinem trüben Sinn zu entreißen. „Das Gesetz ließ mir das Leben, aber nahm mir meine Ehre," das ist der Gedanke, der ihn Tag und Nacht erfüllt und seine Seele zu keiner Ruhe kommen läßt. Er hat noch immer Freunde, die fest zu ihm halten und bereit sind, durch Dick und Dünn mit ihm zu gehen; aber es sind ihrer nur wenige. Die meisten seiner Bekannten halten sich fern von ihm. Einige thun es, weil sie nicht wissen, was sie zu ihm sagen sollen, die Anderen, weil sie die öffentliche Meinung fürchten, die gegen ihn ist.

Trotzdem denken weder Frank noch Martha daran, das Herrenhaus zu verkaufen und in das Ausland zu gehen. Sie wollen tapfer an ihrem Platze ausharren, um den Leuten zu zeigen, daß sie sich schuldlos fühlen; aber Frank Leslies Gesundheit beginnt zu wanken, und Martha muß seine Wangen täglich hohler und seine Augen matter werden sehen, ohne ihm helfen zu können.

— — — — — — — — — — — — —

„Heute Nachmittag werden die Sachen der Käthe Rallas verkauft," sagte Mr. P yor einige Wochen nach der Freisprechung Franks zu seiner Frau. „Wenn Du Lust hast, den Schreibtisch zu kaufen, von dem ich schon früher sagte, so begleite mich zu der Auktion. Das Mädchen sagte mir, ich sollte ihr dafür zahlen, was ich für recht halte; es ist mir aber angenehmer, wenn die Sachen öffentlich verkauft werden."

Diesem Gespräche zufolge begab sich Mr. Pryor am Nachmittag desselben Tages mit seiner Frau in das Lokal, kaufte den erwähnten Gegenstand und ließ ihn nach seiner Wohnung transportiren. Es war ein schwerer, altmodischer Schreibtisch, aber bequem und praktisch, nicht in der unsoliden Weise gearbeitet, daß man aus einer Schublade gleich in die andere kommen kann, sondern jede Schublade mit einem eigenen Fache versehen. Die durch den häufigen Gebrauch glatt gewordenen Laden ließen sich mit der größten Leichtigkeit herausziehen und hineinschieben, bis auf eine einzige, die trotz aller Bemühungen stecken blieb. Es war augenscheinlich, daß sich irgend ein Gegenstand dagegen sperrte, der dahinter gefallen sein mochte, als man den Schreibtisch verkehrt auf den Wagen gestellt hatte. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es Mr. Pryor endlich, den rebellischen Gegenstand hervorzubekommen — es war ein sehr schmutziger Herrenhemdkragen.

„Er wird dem alten Müller Hartley gehört haben," sagte Mr. Pryor, ihn bei Seite schiebend; aber seine Frau zeigte größeres Interesse für einen Herrenhemdkragen, der sich in der Lade eines jungen Mädchens vorfand.

„Der alte Hartley hat niemals solche Kragen getragen," sagte sie, den Fund näher besichtigend. „Und sieh nur, wie schmutzig er ist. Ich glaube gar, die schwarzen großen Flecken hier sind Blut!"

Es war wirklich Blut, wie sich bei genauer Betrachtung ergab. Wessen Blut konnte es sein?"

Auf der inneren, verhältnißmäßig reinen Seite fanden sich die mit Tinte gezeichneten Buchstaben H. B. und die Zahlen: 12. 85.

Pryor blickte wieder und wieder auf den Kragen und griff dann mit beiden Händen nach seinem Kopfe. „Sei still, sei still, sprich kein Wort," rief er seiner Frau zu, die ihn voll Bewunderung nach der Ursache seines sonderbaren Benehmens fragen wollte. „Sei still und laß mich überlegen! H. B.? Das könnte Harry Benton heißen! Der Schreibtisch kam erst in Käthes Besitz, nachdem die Hartleys fort waren. 12. 85.? Die erste Zahl muß die der Kragen sein, die zweite die Zahl des Jahres, in dem dieselben gekauft wurden. Benton war im vorigen Jahre nicht vor dem Monat Juni in Rockmount. Es muß sein Kragen sein und es ist Blut darauf! Frau, Frau warum konnten wir diesen Kragen nicht drei Wochen früher finden?"

„Aber, weshalb? Ich verstehe kein Wort von dem Allen!"

Pryor winkte ihr ungeduldig Schweigen zu. „Störe mich nicht, laß mich nachdenken! — Sein Kragen findet sich in ihrer Lade, über und über mit Blutflecken bedeckt. Wie kann das zusammenhängen? Sie wollte die Mühle durchaus nicht verlassen und auch Niemanden hinein lassen. Was konnte sie fürchten? Sie brach das Gespräch mit mir plötzlich ab und rannte in die Mühle hinein. Bei meiner Seele, es kann nicht anders sein: er war damals mit ihr in der Mühle! Sie fischte ihn aus dem Wasser und pflegte ihn heimlich. Er erzählte ihr das Geschehene, so weit er es für gut hielt. Vielleicht nahm er sie mit sich auf die Brücke und ging dort ihre Aussage mit ihr durch. An die Mauer dachte er nicht. Wahrhaftig, es muß so sein, es giebt keine andere Erklärung! Was siehst Du mich so verwundert an?" wandte er sich an seine Frau; „ich sage Dir: Wenn dieser Kragen dem Benton gehört, dann lebt der Hallunke noch!"

„Aber Mann, das kann ja nicht sein!"

„Es kann nicht bloß sein, sondern es ist so. Ich will 5000 Pfund Sterling gegen den elenden Schreibtisch hier wetten, daß er diesen Kragen in der Nacht vom 27. Juni im vorigen Jahre trug. Von einem Todten hätte sie den Kragen sicher nicht herabgenommen. Sie hat ihn aus dem Wasser gezogen und wieder ins Leben zurückgebracht. Er war bei ihr in der Mühle, so lange die Ueberschwemmung dauerte, und dann gingen beide zusammen fort. O, jetzt ist mir Alles klar! Um sich an Leslie zu rächen, b wog er sie, ihn des Mordes anzuklagen. Ich bitte Dich, liebe Frau, rufe unseren Sam herbei.

welches sich verpflichten wollte, den Zuckerfabriken je 2 Mark pro Doppelzentner Konsumzucker zu — schenken, nicht zu Stande kommen. Ueber eine die Rohzuckerfabriken sichernde Vereinbarung mit den Raffinerien sollen demnächst Berathungen stattfinden.

— Eine eigenartige „patriotische“ Spekulation wird in der „Voss. Ztg.“ aufgedeckt. Eine „Fürst Bismarck-Stiftung“, die als „deutsch-nationale Vereinigung“ sich zum 80. Geburtstag des Fürsten gebildet hat, um an jedem 1. April Unterstützungen und zinsfreie Darlehne zu vertheilen, hat mit ihren wiederholten Aufrufen um Geldbeiträge sehr geringen Erfolg gehabt. Dieselbe greift daher jetzt zu höchst seltsamen Mitteln, um Kapital zu gewinnen. Der „Voss. Ztg.“ liegt folgender Brief an den Postbeamten Grosse in Berlin, der seinen Bruder, den Mörder des Justizraths Levy, der Polizei zugeführt hat, vor: „Berlin, den 26. 10. 1896. Sehr geehrter Herr! Aus Anlaß des Ihre werthe Familie betroffenen Unglücksfalles steht Ihnen wohl zweifellos die seitens des Anwaltsvereins ausgesetzte Belohnung von 5000 Mark, sowie seitens der Familie des Ermordeten 500 Mk. zu. Laut Zeitungsnotizen wollen Sie zwar auf diese rechtmäßige Forderung nicht Verzicht leisten, von derselben jedoch weder für ihre Person noch für ein Mitglied der Familie Gebrauch machen, weil es sich um den eigenen Bruder handelt. Ich bin nicht in der Lage, diese Zeitungsnotizen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und bin weit entfernt, ihre Entschließung beeinflussen zu wollen, möchte aber doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie schön es wäre, diese Summe oder doch einen Theil derselben unserer milden Stiftung, die neben ihrem humanen Zweck zugleich die dauernde Ehrung unseres Alt-Reichskanzlers erstrebt, zuzuwenden. Selbstverständlich würden Ihnen oder sonstigen Familienmitgliedern Darlehen in entsprechender Höhe unverzinslich zu Verfügung stehen, und in dieser Form[?] ein Nutzen aus der Angelegenheit zu erzielen sein, ohne mit der öffentlichen Meinung in Konflikt zu kommen. Das Weitere Ew. Wohlgeboren überlassend, zeichne mit voller Hochachtung Oskar Schilde, Schriftführer, Neue Wilhelmstr. 2.“ Der Brief trägt den Stempel „Fürst Bismarck Stiftung.“

— Ein Mädchengymnasium soll nun auch in Breslau im Anschluß an die städtische Viktoria-Schule errichtet werden. Bisher besteht bekanntlich ein Mädchengymnasium nur in Karlsruhe.

— Ein Lehrkurs über Gefängnißwesen findet, wie die „Berl. Korr.“ schreibt, in Berlin unter Leitung des Geheimen Regierungsraths Dr. Krohne, vortragenden Raths im Ministerium des Innern, und des Geheimen Justizraths Werner, vortragenden Raths im Justizministerium, vom 30. November bis 12. Dezember d. Js. statt. Die Zahl der Theilnehmer beträgt 20. Der Lehrkurs besteht in wissenschaftlichen Vorträgen und praktischer Unterweisung. Die Untermeisung wird in dem Gefängnisse zu Plötzensee vom Geheimen Justizrath Dr. Wirth, in der Strafanstalt Moabit vom Strafanstaltsdirektor Zilligus geleitet und findet täglich nachmittags von 1 bis 4 Uhr statt. Die wissenschaftlichen Vorträge werden täglich morgens von 9 bis 10 Uhr im kleinen Schwurgerichtssaal des Kriminalgerichtsgebäudes — Alt-Moabit 11, Portal I, Hofbau eine Treppe, Zimmer 102 —, der Vortrag am 8. Dezember in der Irrenabtheilung der Strafanstalt Moabit gehalten; daran schließen sich von 10 bis 11 Uhr freie Besprechungen des Gesehenen und Gehörten.

— Die Petition, welche der Vorstand des allgemeinen preußischen Städtetages am Montag gegen die Lehrerbesoldungsvorlage beschlossen hat, spricht sich zunächst dagegen aus, daß die Alterszulage-Kassen, wenn auch in beschränktem Umfange, aufrecht erhalten werden. Diese Zwangskassen seien nicht nothwendig, sondern geradezu schädlich. Die Alterszulagekassen verstoßen nicht bloß gegen Artikel 24 der Verfassungsurkunde, weil sie die Gemeinden in der selbstständigen Leitung ihrer Volksschulen noch mehr beeinträchtigen, sie vernichten jedes direkte Verhältniß zwischen den Gemeinden und ihren Lehrpersonen. Die Petition bekämpft ferner die Schmälerung des Staatszuschusses für die größeren Städte. Diese Bestimmungen verstoßen gegen die ganze geschichtliche Entwickelung des Volksschulwesens. Bei der günstigen Finanzlage liege gerade jetzt dazu kein Anlaß vor. In der Begründung sei ganz übersehen, daß die Mehrleistungen der Städte bei Vermehrung ihrer Lehrerstellen auch bei unverändertem Fortbezug der Staatsbeiträge in viel erheblicherem Maße steigen werden, als beim Staate, und daß der Staat zu noch ganz anderen Leistungen gezwungen sein würde, wenn die Vermehrung der Bevölkerung einmal weniger in den Städten und mehr auf dem Lande und in den kleineren Gemeinden erfolgen sollte. Schließlich werden die §§ 10 und 11 des Gesetzentwurfs über die Berechnung der Dienstzeit der Lehrpersonen für sehr bedenklich erklärt. Wenn die Unterhaltung der Volksschulen — so schließt die Petition — durch Gesetz geregelt werden soll, dann muß es entsprechend dem Gesetze vom 14. Juni 1888 im Ganzen geschehen; aber so einseitig einen Theil der Materie zu nehmen, wie dies hier geschehen, führt nur zu Härten und befriedigt Niemand.

— Zur Handwerkervorlage hat die bayrische Regierung, wie die „Post“ erfährt, von Anfang an eine Sonderstellung eingenommen. Sie hat sich nicht so prinzipiell ablehnend gegen die preußischen Vorschläge verhalten, wie z. B. die württembergische. In preußischen Kreisen hat man sogar Anfangs die Hoffnung gehabt, Bayern werde sich auf die Seite Preußens stellen. Zu der Entschließung, „den Sprung in's Dunkele“, selbst im Verein mit Bayern nicht zu wagen, ist man in Preußen erst gekommen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß auch norddeutsche Regierungen, die man bisher für Freunde der Vorlage gehalten hatte, wider Erwarten die Vorlage bekämpfen. Die neue Vorlage wird daher nicht nur von den süddeutschen, sondern auch von norddeutschen Bundesstaaten sehr lebhaft unterstützt. Sie wird, wie die „Post“ betonte, unter allen Umständen durchaus nicht einseitig süddeutsche Wünsche zum Ausdruck bringen. — Auch die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bestätigt offiziös, daß sich in den Ausschüssen des Bundesraths eine Mehrheit gegen die Zwangsorganisation des Handwerks ausgesprochen hat, wie sie im preußischen Entwurf geplant war. Es sei ein Sonderausschuß eingesetzt worden, welcher sich mit den von süddeutscher Seite gemachten Vorschlägen beschäftigen soll.

— Preußisches Christenthum in Afrika. Vor etwa Jahresfrist wurde eine kirchenregimentliche Verfügung vielfach kommentirt, nach welcher die Missionare in Afrika angewiesen wurden, bei der Taufe bekehrter Eingeborener das Taufformular der neuen preußischen Agende anzuwenden. Neuerdings hat sich nun das hannoversche Landeskonsistorium entschlossen, denjenigen Missionsgemeinden in Afrika, die sich der hannoverschen Landeskirche angeschlossen haben, auch seine Hilfe zu Theil werden zu lassen. Nach der Meldung lutherischer Blätter hat diese Behörde den Beschluß gefaßt, einen Visitator dorthin zu senden, um die Gemeinden zu visitiren. Man wird es nach der Praxis dieser Behörde demnach wohl bald erleben, daß unter den Schwarzen in Afrika gute hannoversche Glaubensgerichte veranstaltet werden.

— Um die Berichte der landwirthschaftl. Sachverständigen an den kaiserlichen Missionen einem möglichst weiten Kreise von Interessenten zugängig zu machen, werden, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, seitens des Auswärtigen Amts der „Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft“ die geeignet befundenen Berichte zum Zweck der Veröffentlichung zugestellt werden. Die „Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft“ wird die bezeichneten Berichte, und zwar in der Form von Beilageheften zu den von der Gesellschaft herausgegebenen, im Monat Juni einmal, in allen übrigen Monaten zweimal erscheinenden „Mittheilungen“ veröffentlichen.

— Den Antrag Kanitz wollen die Agrarier in der jetzigen Session des Reichstags nicht wieder einbringen. Der Gesammtausschuß des Bundes der Landwirthe hat in Berlin am Freitag und Sonnabend verhandelt und eine jetzt in der „Deutschen Tagesztg.“ veröffentlichte Erklärung beschlossen, worin die Wiedereinbringung des Antrags Kanitz in der jetzigen Session als unangebracht bezeichnet und gefordert wird, daß nun die verbündeten Regierungen andere durchgreifende Mittel für die Errettung der deutschen Landwirthschaft „ergründen“.

Provinzielles.

Graudenz, 3. November. Die Premierleutnants Trautvetter und v. Horn vom 141. Infanterieregiment sind vom Kriegsgericht der 35. Division hierselbst im Abwesenheitsverfahren für Fahnenflüchtig erklärt und zu je 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Das Urtheil wurde bereits bestätigt.

Danzig, 29 November. Der Hamburger Streik schlägt auch hierher seine Wellen. Gestern Nachmittag fand in der Mühlengasse eine Versammlung der Stauer und Speicherarbeiter statt, welche von dem hiesigen sozialdemokratischen Gewerkschaftskartell einberufen war, um zu dem Hamburger Streik Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende des Kartells, Herr Stolpe, gab eine Darstellung der Entwickelung des Streiks in Hamburg und trat für die Berechtigung der Forderungen der Ausständigen ein. Die Hamburger Rheder hätten nach allen Hafenplätzen Agenten geschickt, um Streikbrecher anzuwerben und auch in Neufahrwasser sollte ein derartiger Herr thätig sein, ja, es werde erzählt, daß bereits ein Dampfer bereit liege, um die angeworbenen Leute direkt nach Hamburg zu befördern. Wie ihm von einem Sachverständigen gesagt worden sei, seien zur Zeit die Arbeitsverhältnisse in unserem Hafen so günstig, daß nur solche Leute sich anwerben lassen würden, die hier nicht zu verwenden seien. Jedenfalls bitte er darum, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn ein solcher Arbeitertransport abgehe, damit die Hamburger Genossen rechtzeitig benachrichtigt werden könnten. Er wolle zwar nicht vorschlagen, daß die hiesigen Arbeiter sich weigern sollten, Hamburger Schiffe zu löschen oder zu laden, er bitte die Wasserarbeiter aber, sich zu organisiren, damit auch sie später einmal bessere Arbeitsbedingungen erlangen könnten. Zu diesem Zwecke werde in nächster Zeit eine zweite Versammlung einberufen werden. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in welcher die anwesenden Stauer und Speicherarbeiter erklären, daß sie mit allen gesetzlichen Mitteln dahin wirken wollen, daß von hier keine „Streikbrecher“ nach Hamburg abgehen.

Danzig, 30. November. Wahrscheinlich in Verbindung mit der Anfangs nächsten Jahres in Berlin abzuhaltenden Konferenz in Betreff des Bernstein-Regals läßt die Regierung, wie die „Danz. Ztg.“ mittheilt, jetzt bei sämmtlichen hiesigen, mit der Verarbeitung von Bernstein beschäftigten Gewerbetreibenden Ermittelungen über Bezug, Verarbeitung des Rohbernsteins, Vertrieb der Waaren, die Ursachen des etwaigen Rückganges des Geschäfts zc. anstellen.

Königsberg, 29. November. Der Handel mit Gänsen, besonders mit Gänsebrüsten und Schinken, hat in den letzten Jahren sowohl in unserer Stadt als auch in der Provinz einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen. Große Quantitäten von Gänseschinken gehen jetzt täglich in zehn Pfundpacketen nach Hamburg, um von dort aus, nachdem sie in großen Fässern eingepökelt sind, nach Nordamerika, zumeist wohl nach Newyork, verschickt zu werden, woselbst sie als sehr geschätzter Handelsartikel verhältnißmäßig hoch im Preise stehen. Einige unserer größeren Firmen haben sich auch mit amerikanischen Handelshäusern unmittelbar in Verbindung gesetzt und senden geräucherte Gänsetheile in großen Kollis direkt nach dem fernen Erdtheile. Aber außer Amerika sind auch Paris und London gut lohnende Absatzgebiete für diese Art von Fleisch. Es würde diesem schwunghaften Exporthandel die Lebensader unterbunden werden, sollte, wie man es von gewisser Seite plant, die Gänsesperre an der russichen Grenze in Kraft treten. Denn nur die wenigstens der in den Handel kommenden Thiere stammen aus Preußen, die weitaus meisten werden im Herbste aus Polen oder Rußland hier angetrieben, aufgekauft, gemästet und dann an die Delikatessenhändler abgegeben. Für nicht wenige Bewohner unserer Stadt, mehr aber noch für die des „Nassen Gartens“, von denen mancher im Herbst hunderte von Thieren erhandelt, wird der Verkauf von Gänserümpfen zu einer ergiebigen Nahrungsquelle. Eine an der Grenze, von fachmännischer Seite ausgeführte genaue Beobachtung der aus Rußland kommenden Thiere dürfte wohl genügen, um der gefürchteten Einschleppung von Infektionskrankheiten vorzubeugen.

Lokales.

Thorn, 1. Dezember.

— [Die auf Zivilfriedhöfen vorhandenen in der Reihe liegenden Gräber verstorbener Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften,] um deren Instandhaltung sich die Angehörigen nicht bekümmern, dürfen nach einer Anordnung, die das Kriegsministerium getroffen hat, in Zukunft auf Kosten des Militärmedizinalfonds gepflegt werden. Die Pflege soll sich auf nothwendige Wiederherstellung der eingesunkenen Grabhügel, auf deren Ansäung mit Grassamen, auf das zeitweise Beschneiden des Grases sowie auf Erhaltuung der hölzernen Grabkeuze, Nummerpfähle usw. erstrecken. Die dem entsprechende Pflege der Gräber soll den Friedhofsverwaltungen übertragen werden. Zur Zeit wird durch die Umfrage von Seiten der Intendanturen bei den Landrathsämtern und den Stadtkreisen festgestellt, um wie viel Gräber es sich handelt, und in welcher Höhe Entschädigungen beansprucht werden. Auf Kriegergräber aus den Jahren 1870/71 und früher findet diese Anordnung keine Anwendung, weil diese Gräber auf Grund getroffener Vereinbarungen von den Zivilbehörden bereits gepflegt werden.

— (Eine Umfrage wegen der Miethspreise von Arbeiterwohnungen,) welche vom Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins an die Magistrate zahlreicher deutscher Städte gerichtet worden war, ergab hinsichtlich der Verschiedenheit der Preise ein überraschendes Resultat. Lehrreich ist, daß nicht immer die größten Städte die höchsten Miethspreise haben. Wir geben nachstehend eine kleine Uebersicht; die eingeklammerten Preise beziehen sich auf die nächste Umgebung der Stadt: Berlin 240—400 (180—330) Mk., Hamburg 200—360 (180—300) Mk., München 420 (350) Mk., Frankfurt a. M. 250 bis 420 Mk., Dortmund 300 (240) Mk., Hannover 200—250 (100—150) Mk., Stuttgart 300 bis 450 (220—300) Mk., Magdeburg 180

Er ist ein pfiffiger Bursche, und ich möchte hören, wie er über die Sache denkt. Und wenn Du ihn gerufen hast, so gehe gleich noch ein Mal in das Auktionslokal und bitte, die andern Sachen besichtigen zu dürfen. Vielleicht findest Du noch irgend etwas. Lasse Dir auch die unbedeutendste Kleinigkeit nicht entgehen, und wenn Du eine Entdeckung gemacht zu haben glaubst, so lasse alles genau so liegen, wie es liegt und rufe Sam und mich.“

Mr. Pryor befand sich in der heftigsten Aufregung, und obwohl seine Frau kaum die Hälfte seiner hastigen Rede verstanden hatte, begriff sie doch, daß es sich um etwas ganz Wichtiges handeln müsse, und begab sich eilends fort, um ihren Sohn zu holen.

Sam kam und war ganz der Ansicht seines Vaters, nachdem dieser ihn mit dem Sachverhalt bekannt gemacht hatte. Beide schickten sofort einen Boten an Sir Elmore, der sich zum Besuch im Herrenhause aufhielt, und ließen ihn bitten, ganz in der Stille und ohne Mr. und Mrs. Leslie etwas davon mitzutheilen, zu kommen, um in einer wichtigen Angelegenheit Rücksprache mit ihnen zu nehmen.

Auch Onkel Joe stimmte, nachdem er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, Mr. Pryors Meinung bei.

„Alles kommt jetzt darauf an, zu beweisen, daß der Kragen Benton gehört,“ sagte Pryor aufgeregt; „aber vorläufig weiß ich noch nicht, wie uns das möglich sein wird.“

„Um das zu beweisen, bedarf es weiter nichts als eines Ganges zum Gerichtsgebäude,“ bemerkte Sam, auf dessen Klugheit sein Vater mit Recht stolz war.

„Zum Gerichtsgebäude? Was sollen wir dort?“ fragten die beiden Anderen verwundert.

„Den Inhalt von Bentons Gepäck untersuchen, das sich noch von der Verhandlung her dort befindet.“

Eine halbe Stunde später finden wir alle Drei voll Spannung über den Koffer Bentons gebeugt. Mit einem Ausruf der Befriedigung zog er eine hübsche, runde Schachtel hervor, in der sich beim Oeffnen elf neue Kragen vorfanden, die auf ein Haar dem zwölften mit dem Blutflecken glichen und genau in derselben Weise gezeichnet waren, wie dieser.

Voller Freude über ihre Entdeckung begaben die Drei sich wieder in das Pryor'sche Haus und setzten sich dort zur Berathung zusammen. Was sollten sie nun zunächst thun? Durfte Frank von ihren Hoffnungen erfahren? Sie entschieden sich dafür, daß es besser sei, ihm vorläufig nichts davon zu sagen. Sollten ihre Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg haben, so würde die Enttäuschung zu bitter für ihn sein. Aber auch Martha durfte einstweilen noch nichts von der gemachten Entdeckung erfahren. Sie würde das Geheimniß ihrem Gatten nicht vorenthalten können, der Blick ihrer Augen, der Druck ihrer Hand würde es ihm verrathen, und die Ungewißheit würde seine schwankende Gesundheit vollends untergraben.

„Wir Drei wollen die Wahrheit ans Licht bringen und nicht ruhen und rasten bis Frank Leslies Ehre wiederhergestellt ist,“ das war der Entschluß, mit dem sie sich endlich trennten. Sie hatten beschlossen, die Hülfe der Polizei nicht in Anspruch zu nehmen; aber sie wandten sich an Mr. Edwards, damit sie dieser in ihren Bemühungen unterstützte, den Aufenthalt von Käthe Rallas zu erforschen und dann durch sie Harry Benton aufzufinden.

„Lieber, guter Onkel Joe,“ sagte Martha, diesem wehmüthig in die Augen blickend, als er reisefertig im Hausflur stand und auf den Wagen wartete, der ihn zum Bahnhof bringen sollte, „also auch Du gehst von uns!“

„Ich muß, mein Kind, ich muß,“ entgegnete er, ihrem traurigen Blicke ausweichend.

„Wir waren schlechte Gesellschafter für Dich all die trübe Zeit hindurch, aber Deine Gegenwart war ein großer Trost für uns. Es wird sehr einsam hier werden, wenn Du gehst, Du weißt daß auch Isa, seit ihr Töchterchen geboren ist, nur selten und flüchtig bei uns ist.“

„Ich komme wieder, Martha, sobald es möglich ist, und“ — er beugte sich dicht zu ihrem Ohr — „und wenn ich komme, so hoffe ich Euch frohe Nachrichten bringen zu können.“

„Nachrichten, die Frank betreffen?“ rief Martha freudig überrascht; „o, Onkel, sage mir, was Du weißt!“

Aber schon kam der Wagen. Onkel Joe sprang hinein.

„Zum Christfest rechne als Gast auf mich,“ rief er ihr zu. „Will's Gott, so wollen wir diesmal fröhliche Weihnachten hier in dem alten Herrenhause halten.“

* * *

(Fortsetzung folgt.)

(130) Mk., Krefeld 190—210 (180—200) Mk., Barmen 150—220 (120—180) Mk., Elberfeld 240—270 Mk., Münster 90—150 Mk., Iserlohn 200—300 Mk., Marburg 150 (120) Mk., Gießen 240—250 (100—120) Mk., Posen 300—480 (270—450) Mk., Pirmasens 300 (120) Mk., Mühlhausen i. E. 240—400 Mk., Thorn 300—400 (270—300) Mk. Die Höhe der Preise hat, wie man sieht, nicht allein in der Größe der Stadt ihren Grund, sondern hängt mit verschiedenen Umständen (schnelles oder langsames Wachsthum, Thätigkeit des Baugewerbes, Festung u. s. w.) zusammen.

Kleine Chronik.

* Am Montag, den 30. November, feierte die deutsche Musikwelt den hundertjährigen Geburtstag des großen Balladenkomponisten Karl Löwe. Er entstammt einer Pastorenfamilie. Löwes Vater hatte, um nicht auf die Anstellung als Pastor lange Jahre zu warten, im Städtchen Löbejün zwischen Halle und Köthen den Posten eines Kantors und Organisten angenommen. Hier unterwies er selbst Karl in den Elementen der Tonkunst, und eine Freude war dem Vater dieser Unterricht. Denn es war, als ob in dem Knaben von Natur Musik liege; Klavier, Orgel, Gesang — nichts bereitete ihm Schwierigkeit. Frühzeitig schon konnte er den Vater unterstützen und lange dauerte es nicht, da hatte der Junge den Notenschatz des Löbejüner Kantorhauses aufgebraucht. Schon als Student erregte Karl Löwe durch seine weltbekannte Komposition des schottischen „Edward“ allgemeines Aufsehen. Als er seine Studien vollendet hatte, folgte er 1820 einem Rufe nach Stettin. Hier hat er — seit 1821 als Musikdirektor — mehr denn 40 Jahre den Jungen auf dem Gymnasium und den künftigen Lehrern auf dem Seminar Musikunterricht ertheilt, hat an den Festtagen — und später auch Wochentags — in St. Jacobi seine geliebte Orgel gespielt und das Musikleben der Stadt getreulich und liebevoll gepflegt und gefördert. Stettin setzte ihm dafür am Montag ein Denkmal. Etwa 550 Balladen hat Löwe komponirt, ein erheblicher Theil davon ist noch gar nicht veröffentlicht und darunter befinden sich einige seiner schönsten, wie z. B. das „Switesmädchen“. Er hat Balladen von Goethe, Schiller, und Uhland, von Platen, Heine und Fontane, von Schotten, Polen und Skandinaven in Töne gesetzt. Liebe und Tod, Elfen und Gespenster, Soldatenleben und Mädchenschicksal, Schalkhaftigkeit und Tragik, himmlische Verklärung und verworrenes Erdenstreben. Als er 70 Jahre alt geworden war, mußte Löwe sein Amt niederlegen. Die Trennung von seiner Orgel überlebte er nicht lange; in Kiel, wohin er zu seiner Tochter gezogen war, starb er 1869. Unweit des rauschenden Meeres schlummert er. Es schien, als ob den bescheidenen Mann sein Volk vergessen wolle. Erst in neuerer Zeit, da sich im Konzertsaal Meister Gura, in der Litteratur verdiente Männer seiner annahmen, da in Berlin ein eigener Löweverein für seine Kunst wirkt, wird ihm allmählig immer mehr die verdiente Schätzung.

* Emanuel Geibels Nachlaß. Allen Freunden wahrer Poesie wird die Nachricht gewiß eine sehr willkommene sein, daß der Schatz der Geibelschen Dichtungen jetzt durch eine bei Cotta erscheinende Publikation aus seinem Nachlasse vermehrt wird. Als Geibel seine Dichtungen zur Gesammt-Ausgabe vereinigte, sah er von der Einfügung ungedruckter Gedichte ab, gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß noch ein stattlicher Band dereinst aus seinem Nachlasse herausgegeben werden möge. Diese Hoffnung hat sich nun aufs schönste verwirklicht, und das deutsche Volk wird, gerade rechtzeitig vor Weihnachten, mit einem neuen Bande herrlicher Geibelscher Poesieen beschenkt, welcher sich den bereits vorhandenen gleichberechtigt anschließen darf.

* Ein witziger Prinz. Von einer Verlobung des Neffen des Königs von Italien, des Prinzen Viktor, Grafen von Turin, mit der jungen Königin von Holland wird von Zeit zu Zeit berichtet. Jetzt wird aber aus Rom gemeldet: Der Graf von Turin antwortete einem Hofbeamten, der ihn scherzweise fragte, ob seine Koffer zur Reise nach Holland schon gepackt seien, daß sein Vater seinen beiden Söhnen die Lehre eingeprägt habe, es sei besser, in der Heimath Prinz zu sein, als König in fremdem Lande. Sein Vater sei in dieser Frage kompetent gewesen, weil er eine Zeit lang König von Spanien war.

* Zum Cohn'schen Raubmord in Pleß wird der „Kattow. Ztg.“ gemeldet: Ins Nikolaier Amtsgerichtsgefängniß wurde durch den Amtsvorstand Tichan eine Person eingeliefert, welche verdächtig ist, den Mord an dem Bankier Cohn vollführt zu haben. Es ist dies der Gelbgießergehilfe K. aus Kattowitz, welcher sich schon zahlreicher Fälschungen und Unterschlagungen schuldig gemacht haben soll. Widersprechende, ungenaue Angaben über den Aufenthalt in den letzten Tagen führten zu seiner Verhaftung.

* In Livorno wurde am Sonntag früh eine starke in wellenförmiger Bewegung verlaufende Erderschütterung verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Bestürzung; ein Schaden wurde nicht angerichtet.

* In dem Prozeß wegen des Einsturzes des Thurmes der neuen Garnisonkirche zu Hannover im Sommer 1893 wurde am Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung vor der Strafkammer, in deren Verlaufe 18 Sachverständige und 31 Zeugen vernommen worden waren, das Urtheil gefällt. Professor Hehl-Charlottenburg wurde als Leiter des Baues dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf Grund des § 330 des Strafgesetzbuches (Verstoß gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst) zu 500 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die Mitangeklagten: Maurermeister Müller und Bauführer Heinze wurden freigesprochen.

* „Erzwungene Muße“. Unter diesem Titel hat der berüchtigte Dr. Fritz Friedmann ein Buch herausgegeben, in welchem er die Umstände erzählt, unter denen er in Versailles das Buch über Kaiser Wilhelm geschaffen, seinen Winteraufenthalt in Algier, die Verhaftung in Bordeaux, sein Leben in Fort du Ha, in welchem er drei Monate lang der Entscheidung über die Frage seiner Auslieferung entgegenharrte, den Transport in dem französischen Zellenwagen und die daran sich schließenden Ereignisse in Berlin. — Dieses Mannes Dreistigkeit, seine anrüchige Lebensbahn zu schildern, ist wirklich phänomenal. Und doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß er mit diesem „Werke“ Geld verdienen wird, das Einzige, was er will. Und der liebe sensationslüsterne Theil der Menschheit wird ihm den Gefallen ja wohl auch thun.

* Schauplatz einer schrecklichen Unthat war jüngst das in nächster Nähe der belgischen Hauptstadt gelegene brabantische Dorf Westerrode. In dem Dorfe waren verschiedene Bauern einem gewissen Debouter aufsässig, weil derselbe sie oftmals zum Narren hielt und mit ihnen Possen trieb. Er war weit und breit als Spaßvogel bekannt und in der Auswahl seiner Späße nicht immer verlegen, obwohl er an sich eine gutmüthige Natur besaß. Kürzlich nun spielte er einem reichen bäuerlichen Grundbesitzer in Westerrode, welchen er betrunken im Wirthshause vorfand, den Spaß, ihm während des Schlafes die eine Barthälfte abzuschneiden. Der Genarrte schwor Debouter Rache. Dieser Tage nun traf der Grundbesitzer, welcher sich in Gesellschaft anderer Bauern befand, den Spaßvogel im Wirthshause gleichfalls in einem schlaftrunkenen Zustande. Um sich nun an Debouter zu rächen, verfiel der Bauer auf den teuflischen Gedanken, den Unglücklichen mit Petroleum zu begießen und anzuzünden. Die übrigen Bauern fanden diesen Gedanken vortrefflich und führten ihn auch kalten Blutes aus, obgleich der erschreckte Wirth sich dem Vorhaben widersetzte. Der letztere wurde in ein Zimmer gesperrt, während die Bauern ihre unmenschliche That vollführten. Das unglückliche Opfer erwachte infolge des Schmerzes und durchrannte unter herzzerreißenden Hilfrufen als lebende Fackel das Dorf, bis ihm endlich Hilfe zu theil wurde. Dieselbe kam jedoch zu spät. Debouter starb unter entsetzlichen Qualen. Die guten Bauern aber lachten über ihren trefflichen Spaß, bis die Gendarmerie erschien und die Thäter, sechs an der Zahl, verhaftete.

* Ueber ein Verbrechen auf hoher See meldet der „Telegraph“ aus Montevideo: Am 26. v. M. wurde durch das Kriegsschiff „Uruguay“ die chilenische Brigg „La Serena“ in Montevideo eingeschleppt. In der Höhe der Insel Lobos wurde das Segelschiff treibend und von der Mannschaft verlassen vorgefunden. Bei genauer Besichtigung fand man jedoch im Packraum einen Schiffsjungen zwischen Kisten versteckt vor. Nachdem sich der Halbverhungerte etwas erholt hatte, erzählte er unter häufigen Krampfanfällen, daß die Schiffsmannschaft in der Höhe von San Matias (Golf) den Kapitän, dessen Frau und drei Kinder, sowie den ersten Steuermann beim Abendessen überfallen und niedergemetzelt habe, worauf sie die zum Theil noch Leben zeigenden Körper über Bord geworfen und die Spuren ihres Verbrechens beseitigt hätten. Der Kapitän Campio und der eine Steuermann hätten die Mannschaft in grausamster Weise mißhandelt, und sie in der Menage so schlecht gehalten, daß sich in Folge dessen bei einigen der Matrosen Krankheitserscheinungen gezeigt hätten. Um dem Elend ein Ende zu machen, habe sich ein junger spanischer Matrose seinen Kameraden gegenüber bereit erklärt, den Kapitän um bessere Verpflegung zu bitten. Als er dies im Kartenhause zu thun im Begriff gewesen, sei er von dem Kapitän ohne weiteres niedergeschossen worden. Darauf habe der Kapitän, den Revolver in der Hand, die Wache gezwungen, den Erschossenen ohne die geringste Zeremonie über Bord zu werfen. Von diesem Tage an sei es bei der Mannschaft ausgemachte Sache gewesen, den Kapitän und den ersten Steuermann zu tödten. Nach 14 Tagen erst hätten jedoch die Matrosen die beste Gelegenheit gefunden, ihren furchbaren Plan auszuführen. Der Schiffsjunge hat vom Tage des Verbrechens an, in Folge des Anblicks und aus Angst, daß er womöglich als Mitwisser des Verbrechens von den Matrosen nun auch ermordet werden würde, nie mehr schlafen können. Unter Mitnahme eines Gefäßes mit Wasser und etwas Mundvorrath hielt er sich seit dem 5. Oktober im Laderaum versteckt und weiß in Folge dessen nicht, wann und wo die Mannschaft das Schiff in den Booten verlassen hat. Sie müssen angenommen haben, daß er über Bord gegangen sei. Am Rumpfe des Schiffes war der Name heruntergekratzt, die Logbüche und alle anderen Schiffspapiere, sowie die Kasse haben die Meuterer mit sich genommen.

* „Nemesis.“ Eine lustige Geschichte vom Großherzog Karl August von Weimar und Goethe erzählt das „Reichsblatt“ wie folgt: Karl August machte mit seinem Liebling Goethe manche „Suiten“, allerdings nicht bösartiger Natur, und die biederen Weimaraner ließen sich diese tolle Zeit gerne gefallen. Wie oft wurden die auf ihre Bürgerstunde haltenden Bürger in einer Winternacht durch Peitschenknall, Schellengeklingel und Hundegebell aus dem ersten Schlafe geschreckt, während in Sommer- und Herbstnächten rasselnde Jagdwagen und Hifthorntöne die Weckuhr ersetzten. Bei einem solchen Jagdausfluge kamen Fürst und Dichter zufällig vom Gefolge ab und wollten in einem einsamen Bauerngehöft ihren Durst löschen. Eine ländliche Matrone war am Butterfaß thätig, unterbrach jedoch ihre Beschäftigung und holte Milch aus der Kammer. Ihre Dienstwilligkeit galt nur den durstenden Jägern, denn ihren Landesherrn kannte sie im einfachen Jagdrock nicht. Kaum hatte sie die Stube verlassen, als der Großherzog einen schon vorher auf der Ofenbank bemerkten feisten Kater mit raschem Griffe beim Fell nahm, in das Butterfaß steckte, den Deckel darüber stülpte und seine schwere Waidmanntasche darauf warf, so daß der arme Hinz sich unmöglich befreien konnte. Arglos trat die Bäuerin wieder ein, reichte den Jägern den Labetrunk und wurde von beiden, bis die Gläser geleert waren, dergestalt mit Fragen überhäuft, daß die Frau ihren Kater nicht vermißte. Dann empfahlen die Beiden sich schleunigst und bedauerten nur, das Gesicht ihrer Wirthin nicht sehen zu können, wenn sie das Thier in seinem improvisirten Käfig fand. Natürlich nahm sich Karl August vor, sie bei nächster Gelegenheit für den Butterverlust zu entschädigen und suchte gelegentlich einer Jagd das Bauernhaus wieder auf. „Ei, Herrje“, rief die Frau ihnen entgegen, „das sind ja die Herren . .“ „Die Euch“, fiel der Großerzog ein, „damals den kleinen Schabernack gespielt, Mütterchen; aber hier, nehmet Euren Entgelt für die Butter, die war Euch doch verloren. Nehmt!“ Die Alte strich zunächst schmunzelnd das dargebotene Goldstück ein; dann blinzelte sie schlau und erklärte lächelnd: „Die Butter is an'n Hof von Weimar gekommen, da freten se all's!“ Einen Moment standen die Beiden starr. Karl August schüttelte sich. Freund Wolfgang aber sprach mit Pathos das „einzige“ Wort: „Nehme sie's!“ (Nemesis, das heißt: Rache.)

* Ueber die Folgen, welche der Wirbelsturm in Athen und Umgegend gehabt hat, wird weter berichtet: Die von den niederen Volksklassen bewohnten Stadtviertel von Piräus waren in großer Ausdehnung überschwemmt. Die Zahl der Opfer übersteigt hier 30. Auch in Athen wurden noch mehrere Leichen aufgefunden. Die Gesammtzahl der Opfer beträgt 70. Die Eisenbahnlinien sind an mehreren Stellen beschädigt. Die sumpfige Ebene von Phaleron war drei Fuß hoch überschwemmt, die Aecker mit tiefem Schlamm und Trümmern von Möbeln und Hausgebälk, das von Athen heruntergespült wurde, bedeckt. Einen derartigen Sturm kennt man in Athen seit 1854 nicht. 100 Säulen des Zeustempels wurden umgeworfen.

* Ein glücklicher Gewinner wird gesucht. Bereits am 22. Oktober hat die Ziehung der Landesausstellungslotterie zu Nürnberg stattgefunden. Von größeren Gewinnen ist bis jetzt der vierte Hauptgewinn im Werthe von 10,000 Mark auf Loosnummer 299 259 noch nicht abgeholt worden. Die nicht bis 1. Dezember reklamirten Gewinne werden versteigert, und der Erlös noch bis zum 30. Dezember gegen Rückgabe der Gewinnloose ausgefolgt. Nach diesem Termin ist derselbe zu Gunsten des Ausstellungsunternehmens verfallen.

Verpachtungen.

Bahnhofswirthschaften sind zu verpachten: Schrimm (1. Februar 1897), Meld. bis 7. Dezbr. Bed. gegen Einsendung von 50 Pfennig von der Kgl. Betriebs-Inspektion 1 Lissa i. P. — Jena (1. Februar 1897), Meld bis 22. Dezember. Bed. gegen Einsendund von 50 Pfg. von der Kgl Eisenbahn-Direktion Erfurt. — Tegel (1. Februar 1897), Meld. bis 5. Dezember. Bed. gegen Eisendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 6 Berlin. — Ahlbeck (1. März 1897), Meld. bis 5. Januar. Bed. gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 3 Stralsund. — Amsee (1. Januar 1897), Meld. bis 3. Dezbr. Bed. gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 1 Inowrazlaw. — Halbau (1. Januar 1897), Meld. bis 10. Dezbr. Bed. gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Kgl. Eisenbahn-Direktion Breslau. — Hof (1. Mai 1897), Meld. bis 1. Januar. Bed. von dem Kgl. Oberbahnamt Bamberg. — Salzungen (1. Februar 1897), Meld. bis 9 Dezember. Bed. gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Königl. Eisenbahn-Direktion Erfurt.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Warnung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß an den Gasleitungen in den kanalisirten Straßen noch schadhafte Stellen vorhanden sind beziehungsweise entstehen und da bei gefrorenem Erdboden das ausströmende Gas sich leicht unter der Frostschicht nach den Häusern zieht, so ersuchen wir **dringend**, wenn in Häusern, besonders in Kellerräumen

Gasgeruch

zu spüren ist, **sofort** der Gasanstalt Anzeige zu machen. Dieselbe wird für schleunigste und natürlich kostenlose Abhilfe sorgen. Man vermeide es, in Räumen, in denen es nach Gas riecht, Licht oder Feuer zu brennen oder gar mit Licht die Ursache zu suchen. Zweckmäßig ist es dagegen, die Fenster zu öffnen oder in anderer Weise für energische Lüftung zu sorgen.

Thorn, den 28. November 1896.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 23. bis einschließlich 28. November d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Maurer Joseph Golembiewski. 2. Uneheliche Tochter. 3. Tochter dem Amtsgerichts-Sekretär Gustav Bayer 4. Unehelicher Sohn. 5. Tochter dem Restaurateur Albert Lyskowski. 6. Tochter dem Tischlermeister Adolf Klauß. 7. Uneheliche Tochter. 8. Sohn dem Arbeiter Johann Lipertowicz. 9. Unehelicher Sohn. 10. Sohn dem Schiffer Josef Wadzinski.

b. als gestorben:

1. Arbeiter Eduard Dirks 35 J. 9 M. 1 Tag. 2. Musketier Josef Nowakewitz 20 J. 11 M. 5 T. 3. Eduard Büttner aus New-York 1 J. 3 M. 9 T. 4. Paul Erich Heise 7 J. 6 M. 3 T. 5. Kellner Johannes Blaschke 25 J. 5 M. 4 T. 6. Fortifikationsschreiber Ferdinand Gaedtke 72 J. 8 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Martin Friedrich Zieme und Marie Luise Kegel, beide Berlin. 2. Klempner Robert Theodor Dreßler und Wilhelmine Leokadia Kopischke, beide Culm. 3. Hoboist und Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Carl Deicke und Clara Lindner. 4. Kutscher Eduard Emil Marx und Marianna Kamedula, beide Berlin. 5. Feldwebel im Inf.-Regiment Nr. 61 Eduard Sterna und Johanna Schnitzker-Gatsch. 6. Tuchmacher Richard Bruno Berger und Auguste Bertha Leßke, beide Wurzen. 7. Oberkellner Albert Just und Bertha Choinacki. 8. Arbeiter Gustav Hoffie und Auguste Hausmann. 9. Schornsteinfeger Hermann Regemann und Auguste Kremin geborene Schulze. 10. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61, Hermann Piepke und Anna Buße Mocker. 11. Ziegler Gottfried Marohn-Lessen und Anna Lienau-Gr. Leistenau. 12. Hoboist und Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61, Wilhelm Bosse und Ida Lück-Sackrau.

d. ehelich sind verbunden:

1. Bäckergeselle Paul Kubielski mit Emilie Eichholz-Schloßhauland. 2. Bahnmeister Heinrich Witte mit Clara Glogau. 3. Dekorateur Franz Reyenkowski mit Elisabeth Marx. 4. Schiffsgehilfe Adam Wisniewski mit Veronika Grzywinski. 5. Wirthschafts-Inspector Albert Adloff-Hermannshof mit Theophila Kwiatkowski.

Gummi-Schuhe ganz neue vortheilhafte Sorten — Qualität unübertroffen — billige Preise wie bekannt bei **D. Braunstein,** Breitestraße 14.

Bekanntmachung.

Die in dem städtischen Hause Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungs-Herberge — eingerichtete **Badeanstalt** wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth **Marquardt** sind zu entrichten für einmalige Benutzung des Wannenbades 0,20 M. der Douche 0,05 „ für 1 Handtuch außerdem nach Wunsch 0,05 „

Thorn, den 13. November 1896.

Der Magistrat.

Meine Bäckerei

ist vom 1. Dezember oder später zu verpachten.

L. Casprowitz, Mocker, Schüßstraße 3.



2 gute Milchkühe stehen bei mir zum Verkauf.

M. Meyer, Biskupitz bei Culmsee.

Fourage-Handlung G. Edel, Thorn

offerirt

Häcksel

von Roggen-Richtstroh à Ctr. 2,25 Mark.

Um zu räumen!

Malvorlagen

billigst.

Anders & Co.

Für Zahnleidende.

Wohne jetzt Altst. Markt Nr. 27.

Dr. chir. dent. **M. Grün.**

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzige echte altrenommirte



Färberei

und Haupt-Etablissement für chem. Reinigung von Herren- und Damenkleidern etc.

Thorn, nur Gerberstraße 13/15. Neben der Töchterschule und Bürgerhospital.

Harzer Kanarienvögel!

Lieblich fleißige Sänger aus den renommirtesten Züchtereien empf. zum Preise von **8 bis 10 Mk.** das Stück

G. Grundmann, Breitestraße 37.

Zum

Weihnachtsfest

empfehle als passende Geschenke angefangene und musterfertige

Stickereien

jeder Art auf Canevas und Congreßstoff, gezeichnete und angefangene **Leinenwaaren, Plüschgegenstände, Körbe** u. geschnitzte **Holzsachen, Portefeuilleartikel** 2c.

Jede Handarbeit wird in kürzester Zeit angefertigt.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Pelzwaaren!

Beste und billigste Bezugsquelle **Oscar Berger,** Hoflieferant, **Liegnitz.**

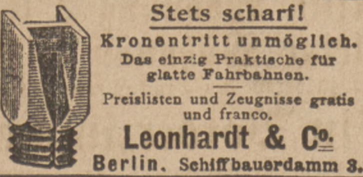
(Illustrirt. Catalog gratis u. franco.)

Reparaturen an Pelzsachen werden sauber und billigst ausgeführt. **London,** Seglerstraße 29.

Pferdedecken

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen. **A. Böhm.**

Patent-H-Stollen



Stets scharf!

Kronentritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co. Berlin. Schiffbauerdamm 3.



Siphon-Bier-Versandt

von

Fernsprechanschluß Nr. 101. **Plötz & Meyer,** Fernsprechanschluß Nr. 101.

THORN, Neustädtischer Markt Nr. 11

versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.

Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.

Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.

Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu, hell und dunkel Lagerbier	Mk. 1,50,
„ „ Böhmisch Märzenbier	„ 2,00,
„ „ Münchener a la Spaten	„ 2,00,
„ „ Exportbier	„ 2,00,
Königsberger (Schönbusch), dunkel Lagerbier	„ 2,00,
„ Märzenbier	„ 2,00,
Münchener Augustinerbräu	„ 2,50,
„ Bürgerbräu	„ 2,50,
Kulmbacher Exportbier	„ 2,50,



Gradlinige massive Decke.

System Kleine.

Deutsches Reichspatent Nr. 71102. Ausserdem patentirt in: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz, England, Italien, Nordamerika, Australien.

Beste, zugleich billige ebene Decke.

Grosse Ersparniss an I-Trägermaterial. Unerreicht einfach und anpassungsfähig. In jedem Mauersteinmaterial ausführbar. Ungemein beliebt und in mehreren Tausend Bauten angewendet. Schalldicht und wärmehaltend. Leicht. Völlig schwammsicher. Durchaus feuersicher. Aeusserst tragfähig und stossfest. Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich aller grossen Städte, Berlin etc. Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats- u. Privatbauten ausgeführt. Alleinvertreter für den Kreis Thorn:

ULMER & KAUN, Baugeschäft, **Thorn,**

wo Kostenanschläge kostenlos angefertigt werden.



Reitunterricht

für Damen u. Herren auf gut gerittenen und zuverlässigen Pferden wird ertheilt. Anmeldungen jeder Zeit.

M. Palm, Stallmeister.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich mich ganz ergebenst, gestützt auf vorzügliche Referenzen, zur Herrichtung von

Dejeuners, Diners und Soupers,

wie auch einzelnen Schüsseln außer dem Hause zu den billigsten Preisen bei exaktester Ausführung.

Bei **Familienfestlichkeiten, Hochzeiten, Jagddineurs etc.** bitte ich höflichst sich meiner bedienen zu wollen.

Karl Boehme

Koch und Oekonom im Offizier-Kasino Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. Pomm.) No. 4.

Empfehle mich zur Anfertigung **feiner**

Herrengarderobe

aus eigenen und fremden Stoffen, zu wirklich außerordentlich billigen Preisen.

St. Sobczak, Schneidermstr., Thorn, Brückenstr. 17, neb. Hotel „Schwarz. Adler".

Knaben-Anzüge u. Paletots

werden, um gänzlich damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

L. Majunke, Culmerstr. 10, 1. Etage.

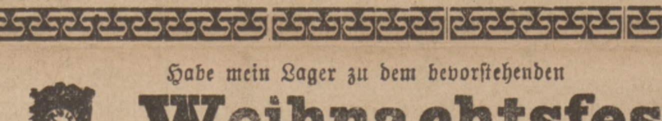
!! Corsetts !!

in den neuesten Facons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER, Heiligegeiststraße 12.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf bei: **Anders & Co.**



Habe mein Lager zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

um ein Bedeutendes vergrößert. Bitte hiermit höflichst mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Goldene Damenuhren von 22 Mk. an. Silberne Damenuhren von 12 Mk. an. Silberne Herrenuhren von 12 Mk. an. Regulatoren von 12 Mk. an. Goldene Ringe von 3 Mk. an. Ketten in großer Auswahl, sowie sämmtliche Gold- und Silberwaaren zu den denkbar billigsten Preisen.

Für sämmtliche Waaren leiste Garantie. Reparaturen u. Gravirungen in eigener Werkstätte unter Garantie. Achtungsvoll

H. Loerke,

Coppernikusstr. 22. Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter.









Die auf der vorjährigen Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr. mit der silbernen Staatsmedaille prämiirten Biere der

Brauerei Englisch Brunnen in ELBING

empfiehlt in Gebinden und Flaschen in vorzüglichster Qualität die Niederlage bei

Robert Sy, Culmerstrasse 9.

Eine Königsberger Aktien-Brauerei sucht gewandten und zahlungsfähigen

Vertreter

für den Alleinverkauf ihrer vielfach mit ersten Preisen ausgezeichneten hellen und dunklen Lagerbiere in **THORN und Umgegend.**

Gefällige Offerten sub **S. 7995** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G. Königsberg i. Pr.**

Bitte zu beachten!

Gegen Gicht und Rheumatismus! Gegen kalte und nasse Füße! empfehle ich meine guten, wirklich reell gearbeiteten **Peganer und Oschatzer**

Filz-, Tuch- u. Pelz-Stiefel

für kalte Bureaux, Schulzimmer, Haus und Werkstatt.

Gummischuhe, russische Schneeschuhe! Ferner **Einlege-Sohlen** aus Filz, Stroh, Roßhaar, Lofa, Kork u. s. w.

Gleichzeitig bringe mein **Hutlager** in weichem und steifem Filz in empfehlende Erinnerung. Stets die allerneusten Farben und Formen, gute Qualitäten!

G. Grundmann, Hutmacher, **Breitestr. 37.**

Den besten u. billigsten

Thee

liefert

Russ. Thee-Handlung B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstraße 28, vis a vis Hotel „Schwarzer Adler".

Stefan Reichel,

General-Depot f. Original-Flaschen-Cognacs der

Schlesischen Cognac-Brennerei

Gebr. Kurtze, Gr. Glogau, [gegr. 1846]

empfiehlt diese **anerkannt besten,** mehrfach **höchst preisgekrönten** deutschen Cognac's, speziell „Marke Kurtze"

in Original-Kisten von **12 Flaschen** zu **Vorzugs-Engros-Preisen** von 1,50 bis 2,00 Mk. per Flasche.

Detaildepots werden von mir errichtet.

Stefan Reichel.

Christbaumconfect

in bekannter Güte, ca. 200 St. geschmackv. sortirte Figuren, Ketten, u. Chocolad.-Conf. mit Kiste für nur M. 2 20 u. M. 3.— vers. geg. Nachn. **Chocoladen-Hering, Dresden.**

Für Händler ca 420 Stück Zucker-Confect M. 2 40 Preisliste franko.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorff, Ottensen bei Hamburg.

Bei Jedem Husten brauche man **Issleib's Eucalyptus Bonbons.** Vorzügliches Hausmittel. Wirkung großartig. Für Erwachsene und für Kinder.

Vorschr. 50% weißer Zuckersyrup, 50% Eucalyptus zu Caramell gekocht in Beuteln a 30 Pfg. in **Thorn** bei **Adolf Majer,** Breitestr., **C. A. Guksch,** Breitestr. u. **Anton Koczwara,** Elisabethstr.



Vorhänge, Coulissen, Hintergründe

in künstlerischer Ausführung; **Vereins- und Gebäude-Fahnen, Flaggen, Schärpen** 2c. **Gemalte Wappen und Sprüche** für alle Festlichkeiten. **Diplome, Transparente, Rouleaux,** sowie alle vorkommenden Malereien liefert:

Wilhelm Hammann, Düsseldorf, früher Düren.

Ateliers für Bühnenmalereien u. Fahnen-Fabrik.

Illustr. Cataloge, gemalte Entwürfe und Kostenanschläge portofrei.

Sämmtliche Böttcherarbeiten

werden sauber und schnell ausgeführt.

H. Rochna, Böttchermeister, Museum.

Schmiedeeiserne

Grabgitter

liefert billigst die Bau- u. Reparatur-Schlosserei von

A. Wittmann, Mauerstr. 70.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie. **Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln,** zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststr. 12.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Ein elegant möblirtes Zimmer ist von sogleich zu vermiethen. Heiligegeiststraße 19.

Die vom Kreisphysikus Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte **2. Etage** ist per 1. April 1897 zu vermiethen.

A. Glückmann Kaliski.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.